

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 9 (1983)
Heft: 2

Artikel: Arbeitslos
Autor: H.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARBEITSLOS

Ich, 30 Jahre alt, Mutter von zwei Kindern, halbtätig als Sekretärin tätig gewesen, Haushalt und Kinderbetreuung mit dem Freund partnerschaftlich aufteilend, bin seit dem 31.1.1983 arbeitslos. Die Firma hat mir infolge der leidigen Personaleinsparungen meine Stelle gekündigt. Ich war gar nicht so unglücklich darüber. Seit der Geburt unseres ersten Kindes vor fünf Jahren war unser Tagesablauf geprägt von Bemühungen, uns, die Arbeit, die Kinder, den Haushalt reibungslos unter einen Hut zu bringen. Die Spielgruppe funktionierte perfekt, die Wohnung war so ordentlich, dass es grad aushaltbar war, ich

1. Arbeitslosentag

Der Gang in dieses neue Büro war mir fremd, halb neugierig, halb zu voraus eingeschüchtert betrat ich die heiligen Hallen. Aber die kühle Dame vom Arbeitsamt, die meinen Buchstaben betreute, wies mich erstmal zur Arbeitslosenkasse. 25 Minuten warten, bis sich die Kabinentür für mich öffnete. Zettel in die Hand "füllen Sie das erstmal aus, bringen Sie das und das und jenes, kommen Sie morgen wieder". Wieder heim, ausfüllen, das und das und jenes zusammensuchen, etwas weniger euphorisch wie am Vormittag.

Aber ohalätz, dieses Büro hatte seine Pforten mittlerweile geschlossen, es war eine Minute nach 11 Uhr, in dieser Beziehung waren die Leute korrekt, das muss ich ihnen lassen. Ich kam nach 1 3/4 Stunden um eine Stempelkarte reicher nach Hause. Im Wissen, die Büros offen vorzufinden, stand ich punkt 14.00 wieder vor den Pforten des Amtes und sieh an, erhielt die ersten Stempel aufs rosige Papier gedrückt. Dazu erhielt ich ein Büchlein "Arbeitslos, was nun?", die Anweisung, von jetzt an pünktlich zwischen 10.30 und 11.00 zum Stempeln anzutreten, zweimal wöchentlich. Ich war jetzt überall registriert. Kurz vor meinem Abgang rief mir meine Betreuerin noch zu, ich hätte selbstverständlich auch eine Ganztagsstelle annehmen, so sie mir eine abieten würden. Im übrigen musste ich mich selbstverständlich eigenhändig nach allen Möglichkeiten nach einer neuen Stelle umsehen.

3. Arbeitslosentag

Mit dem noch jungfräulichen linierten Zettel, auf welchem ich alle meine eigenen Stellenbemühungen notieren sollte, machte ich mich mit dem Anzeigenteil unserer Zeitung ans Telefon, um meinen guten Willen in die Tat umzusetzen. Erstes Telefon: "Halbtags wollen Sie arbeiten? Warum denn?" "Gute Frau, als richtige Mutter arbeitet man überhaupt nicht, dafür ist ihr Mann zuständig". Zweites Telefon: "Ja, bei uns ist eine halbe Bürostelle frei, ich hoffe Sie sind absolut flexibel, Sie arbeiten eine Woche am Morgen, die andere am Nachmittag, ab und zu auch mal abends, Kundenbetreuung." Ich lehnte dankend ab, ich hatte schon genügend zu betreuen, ausserhalb irgendwelcher regulärer Zeiten! Ich schrieb noch zwei nette Bewerbungsbriefe, meine Bemühungen waren erledigt, vier Linien auf dem leidigen Zettel waren ausgefüllt.

4. Arbeitslosentag

Guter Vormittag mit den Kindern, ausgedehntes Frühstück zu viert, langer Spa-



war entweder mit Einkaufen, Spaziergängen, Indiespielgruppebringen, Insbürorasen, Vonderspielgruppeabholen, etc. etc. beschäftigt. Ich selbst kam zu kurz, meine eigene Freizeit war in der hintersten Schublade untergebracht. So kam es dann eben, dass mir mein Arbeitslosensein als verlockende Abwechslung vorkam, DREI NACHMITTAGE FÜR MICH GANZ ALLEIN, das war neu, darauf freute ich mich. — Aber was ich nicht berücksichtigt hatte bei dieser Vorfreude waren die Gänge zum Arbeitsamt und zur Arbeitslosenkasse, denn auf diesen "Verdienst" waren wir dringend angewiesen, ich ging also stempeln:

2. Arbeitslosentag

Ich wusste jetzt schon: Erst Arbeitslosenkasse, dann Arbeitsamt. Zettel nach 40-minütigem Warten (sie hatten grad Kaffipause) abgegeben, mein Weg zum entsprechenden Computer war geebnet, retour zum Arbeitsamt, kurz vor dessen Bürozeitschluss, ich wollte eine Stempelkarte. Schon reichlich hässige Dame entsandte mich wieder zur Arbeitslosenkasse, dort eine Stempelkarte abzuholen. Wieder rauf, wieder warten, stolze Besitzerin einer solchen Karte, ich wollte zurück zum Arbeitsamt. Schliesslich war ich scharf auf meinen Stempel und heute war mein erster offizieller Stempeltag.

ziergang mit den lieben Kleinen im Wald, ich lieferte sie frohgemut in der Spielgruppe ab, mein erster langersehnter freier Nachmittag war geboren. Glücklicherweise waren in der Zeitung keine Halbtagsstellen ausgeschrieben, ich konnte tun und lassen, was ich wollte. Aber auf diesem Gebiet war ich Neuling, ich hatte das erst noch zu lernen, also räumte ich mal zu Hause auf, las eine halbe Stunde, hängte untätig rum, räumte noch mehr auf, holte die Kinder wieder ab. Ich tröstete mich damit, dass ich wenigstens mal aufgeräumt hatte.

5. Arbeitslosentag

Mein Stempeltag. Um 10 Uhr war ich mit den Kindern auf dem Arbeitsamt, um 10.15 war ich auch schon "dran". Aber oh weh, ich hatte völlig vergessen, dass ich ja erst ab halb elf hätte kommen sollen. Die kühle Damen beschimpfte mich und erklärte mir erst mal auf ihre eigene Art und Weise, dass sie diese Notiz nicht für nichts für mich aufgeschrieben hätte. Ich hätte diesen Dingen absolut Folge zu leisten. Mein fünfjähriger Sohn staunte nicht schlecht, er erlebte zum ersten Mal, dass ich so "behandelt" wurde. Mir blieb leider vor lauter Verblüffung die Luft weg, dankbar, dass ich die Stempel trotzdem erhielt, machte ich mich so rasch als möglich aus dem Staub. Ich ging mit den Kindern in die Beiz, genehmigte mir am heiligen Vormittag einen Zweier Wein und spendierte den Kindern ein Glace, ich wollte für 10 Minuten meine Ruhe. Erleichtert lieferte ich die Kinder zwei Stunden später im Kindergarten ab, spazierte nach Hause, machte Zettel und Bleistift bereit, und gab mich meinen "Stellensuchbemühungen" hin. "Ja Fr. X, was können Sie uns denn bieten? Sprachen, das ist gut, und so viel Praxis, oh, das interessiert uns schon, Sie würden lieber am Nachmittag arbeiten, ja, das geht auch. Wir werden uns schon einigen können mit dem Lohn". Mein Eindruck war mässig. Ein ölig-jovialer Herr, der mir beteuerte, es gäbe wohl haufenweise Sekretärinnengeschmäuse, aber sehr selten eine gute. Im übrigen würden die

werten Damen ja dauernd anspruchsvoller, ohne dass sie effektiv was leisten würden. Er wollte mich zurück rufen, um einen Termin abzumachen.

Den Rest des Nachmittags verbrachte ich im Kino, trotz strahlendem Sonnenschein. Das hatte ich mir schon lange gewünscht, einfach am Mittag ins Kino gehen zu können, ohne jemanden zu informieren, ohne einen Babysitter zu suchen, einfach so, alleine für mich, auf dem teuersten Platz, wo ich vor mich hinrauchen konnte, ich war selig. Der Film war lausig, es war egal. Ich hatte zum ersten Mal seit langer Zeit an einem ganz gewöhnlichen Nachmittag das getan, was ich gerade wollte.

6. Arbeitslosentag

Der ölige Herr rief zu einem ungünstigen Zeitpunkt zurück, die Kinder stritten, der Kleine schrie, der grössere wollte unbedingt selber das Telefon abnehmen. Schliesslich hatte ich den Hörer ergattert: "Ja, Frau X, davon haben Sie mir ja noch gar nichts gesagt, dass Sie Mutter sind?" Er hatte auch nicht danach gefragt, es schien mir für die Stelle auch nicht ausgesprochen wichtig. "Ja jetzt hören Sie mal, wie ist denn das mit Ihrer Präsenzzeit im Büro, wenn mal eines krank ist? Ah, Ihr Mann springt auch ein, aha. Aber wissen Sie, ich habe da meine Erfahrungen, die Mütter meinen ja dann doch immer, dass sie selber daheim bleiben müssen... das ist schon immer so gewesen. Bla, bla, bla... also liebe Frau X, in diesem Fall tut es mir ja leid, aber eine Mutter können wir leider nicht brauchen. Adjö!"

Mütter kann man als Arbeitskraft nicht brauchen, das hatte ich eigentlich bis anhin nicht gewusst, aber die Zeiten ändern sich!

Erneuter Gang zum Arbeitsamt. Wieder mit einem Kind pro Hand. Wieder zu der eiskalten Dame hinter dem Pult, diesmal hingegen pünktlich um zwanzig vor elf, ich wollte mir nichts mehr "zu Schulden" kommen lassen. Aber mit der Lebendigkeit meiner Kinder hatte ich nicht gerechnet. Sie schoben den

einzigsten Stuhl mit voller Energie von einer Ecke in die andere, und erhielten einen gehörigen Rüffel. "Was fällt Euch ein? Hört sofort auf, man versteht ja sein eigenes Wort nicht mehr". Ihre Worte waren allerdings auch nicht so hörenswert. Das kapierten die Buben wohl noch vor mir. Sie unterbrachen ihr Spiel keine Sekunde und die Dame fühlte sich befugt, mir über meine erzieherischen Fähigkeiten einen Vortrag zu halten. Ich wurde klein und kleiner und seit Jahren passierte mir dies wieder einmal, ich verliess die "Kühltruhe" in Tränen aufgelöst, hinter mir zwei kreischende Kinder, da sie den Stuhl nicht mitnehmen durften!



Meine Arbeitslosigkeit dauert jetzt seit zwei Wochen. Ich härte mich langsam ab, meine Anfangseuphorie über die freien Nachmittage hat sich der Realität gebeugt, ich mache mehr im Haushalt, leiste mir öfters mal einen zusätzlichen Schwatz, lese die Zeitung ganz durch und habe mehr Ruhe im Bauch. Mit dem Arbeitsamt und der Arbeitslosenkasse muss ich irgendwann Frieden schliessen, ich bin auf die Institutionen angewiesen. Mein Glaube an Frauensolidarität hat einen weiteren Knacks erhalten, dank der Kühltruhe vom Amt, der wohl jegliche Art von Verständnis abgeht.

Ich werde lernen müssen, mich abzuheften gegenüber öligen Arbeitgebern, gegenüber eisiggrauen Beamten, bzw. Beamtinnen. Ich will das irgendwie in den Griff bekommen, bis ich so cool bin, das ich etwas dagegen unternehmen kann!

H.L.